

73 Upland Road
Cambridge, Massachusetts
am 14. Dezember 1952

Lieber Herr Pastor!

Schon mehrere mal hatte ich versucht, einen Brief an Sie fertig zu stellen, und es wollte mir doch nie gelingen. Erst vor kurzem mahnte mich Papa, ich soll mich bei Ihnen für das Erziehungsbüchlein bedanken. Das auch, aber damit ist es nicht getan. Dazu kannten wir uns doch einst zu innig, dass jetzt ein höfliches "ich danke sehr" genügen sollte. Die fünfzehn Jahre, die uns trennen, ich glaube die sind weiter als der breite Ozean. Ich stehe betroffen und beschämt, von einer wehmütigen Ehrfurcht erfüllt, so oft ich an das Schicksal denke, dass Sie von innen und aussen betroffen hat, das ich nicht kenne und auch nur dunkel ahne, so oft ich an Eberhard denke. Verzeihen Sie mir Dreistigkeit daran zu rühren, aber ich danke sehr oft an ihn.

Vielleicht überschätze ich die entfremdende Macht der vergangenen Zeit; vielleicht würden wir einander dennoch wiedererkennen, wenn wir uns eines Tages auf der Wendenstrasse trafen. Ich war damals ein Kind und hegte den kindlichen Glauben, dass diese meine Welt unveränderlich und unvergänglich sei. Vielleicht brach diese Welt zu stürmisch um mich zusammen, denn ich habe mich nie von dem Verlust erholt, jedenfalls nicht in dem Sinne, dass eine andere Welt mir je so wirklich und nah sein könnte wie die verlorene es war. Da sehen Sie, welch ein Paradox es für mich bedeutet, dass ich mich heute hinsetze um Ihnen, der Sie einer der Heiligen meines kindlichen Himmels geworden sind, einen Brief zu schreiben.

Im Geiste habe ich heute nachmittag wieder einmal den Weg zu Ihnen angetreten, die Wendenstrasse entlang, an der Alten Wege vorbei, durch Meinhardshof, und über die enge Kannengliesserstrasse zu unserer kleinen Kirche. Wenn gleich das Gebäude zerstört und die Strassen unkenntlich sind, ich finde doch immer den Weg dahin zurück. Vielleicht war es gut, dass das Paradies von aussen zerstört wurde, wäre es doch sicherlich bald von innen zerfallen. Müssen wir nicht lebenslang dankbar sein, dass uns die äussere Heimat genommen, damit die innere uns ewiglich und unvergänglich geschenkt würde? Haben wir nicht im Kindergottesdienst gelernt, dass ein Christenmensch die Erde verlieren muss, um den Himmel zu gewinnen?

Sie fragen in Ihrem Briefe an Papa nach "dem kleinen Jochen aus dem Kindergottesdienst," und sind verwundert und erfreut darüber, dass er es möglich fand sich zu verheiraten, und noch dazu in Amerika. Er ist eben immer noch im Kindergottesdienst, und hat sich auch dort trauen lassen. Ich glaube wir täuschen uns manchmal mit dem Gedanken, dass die Einsamkeit und der Schmerz, dass unser Kreuz also, ~~unser~~ diese Welt uns auferlegt würde, und dass in besseren Welten und besseren Zeiten unser Leben ein reicheres und glücklicheres hätte sein können. Ja, wenn ich so dächte, wäre mir das Heiraten vielleicht sogar das Leben unmöglich geworden. Wenn das Leben des Geistes und der Seele, tatsächlich die Realität hat, die wir ihm zuschreiben, und wenn das Materielle wirklich nur Schein ist, sollte es dann nicht möglich sein inmitten der Welt, in welcher Form sie uns auch erscheinen mag, uns und unserer Familie eine geistig-seelische Existenz zu bauen, deren wir uns nicht schämen müssen?

Klingt das zu optimistisch? Entschuldigen sie, es ist nicht an mir Ihnen dergleichen zu schreiben. Es ist mir auch nun nicht sehr behaglich zu Mute, als ob ich wie früher bei Tische vorlaut gewesen ^{wäre} und zu viel geredet hätte. Und so blicke ich nun beschränkt und mit rotem Kopf auf meinen Teller. Nur noch eines: ich hoffe mein Brief wird Sie vor Weihnachten noch erreichen und wird Ihnen meine Weihnachtsgrüsse noch rechtzeitig bringen. Möge der heilige Widerspruch des Königs und der Krippe Ihnen ^{erquickte} Kraft bringen und Mut und Zuversicht!

Ich habe Ihnen ein Buch schicken lassen, das sicherlich erst im neuen Jahr bei Ihnen sein wird. Es ist das Hauptwerk eines verstorbenen Literatur-Historikers an der hiesigen Universität, mit dem ich mehrere Jahre zusammen arbeitete, und von dem ich sehr viel gelernt habe. Meine Frau lässt sich Ihnen empfehlen, auch nicht ganz unbekannterweise. Von mir grüssen Sie bitte auch Frau Pastor, Gisela und Helmut, und besonders Dieter. Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachten!

Ihr,

— Ich habe nun so viel Zeit mit diesem Brief
verbraucht, dass ich mir nicht noch Zeit nehmen
soll, Euch zu schreiben. Seid Ihr gesund? Grüsst Susanna,
Opapa, Mutz u. die Beye. Ich freue mich auf Weihnachten.
Kun
Jochen